

Inhalt

Eine Bahnreise quer durch die DDR, im letzten Jahr ihres Bestehens: Auf ihrer Fahrt von der Industrie- und Bergarbeiterstadt Zwickau in Sachsen, aus deren Nähe Helke Misselwitz stammt, in den Norden, bis an die Ostsee, trifft die Regisseurin Frauen verschiedenen Alters und unterschiedlicher sozialer Prägung. Einige der Begegnungen sind verabredet, andere ergeben sich aus improvisierten Situationen. Die Landschaften und Architekturen Ostdeutschlands, gefilmt in strengem Schwarzweiß, bilden den Hintergrund. Die Frauen erzählen von ihrem Alltag, ihren Nöten und Hoffnungen: zwei junge Punkerinnen, eine Arbeiterin aus einer Brikettfabrik, eine Berliner Ökonomin oder eine 85-jährige Dame, die gerade ihre diamantene Hochzeit feiert. Ihre unverstellten Aussagen und Beobachtungen fügen sich zu einem vielgestaltigen Kaleidoskop aus Erinnerungen, Sehnsüchten und Enttäuschungen, das Leben und Stimmung in der DDR ein Jahr vor deren Zusammenbruch auf plastische Weise beschreibt.

Über den Film

Als Helke Misselwitz auf der Leipziger Dokumentarfilmwoche im Herbst 1988 *Winter adé* vorstellte, kam dies einer Sensation gleich. Noch nie vorher waren Menschen in der DDR derart offen und gleichzeitig selbstverständlich vor der Kamera aufgetreten, um von ihren mentalen und praktischen Lebensumständen zu erzählen. Der Film mit dem programmatischen Titel markierte die Unhaltbarkeit des offiziellen Meinungsbildes. Er verwies auf einen deutlichen Stimmungswechsel im Osten Deutschlands, der sich ein Jahr spä-

ter – wiederum in Leipzig – endgültig seine Bahn brach. Darüber hinaus ist *Winter adé* ein künstlerisch nachhaltig wichtiger und ästhetisch geschlossener Film, in dem das Zusammenspiel von Regie, Kameraführung und Schnitt eine fast choreografisch zu nennende Gesamtkomposition ergibt. Aber vor allem sind es die Genauigkeit und die Zärtlichkeit seiner Beobachtung, die den Film aus der späten Phase der DEFA-Geschichte herausheben. Helke Misselwitz setzt damit eine Entwicklung fort, die im ostdeutschen Dokumentarfilm durch Filmemacher wie Jürgen Böttcher oder Volker Koepp angelegt wurde. Durch ihren Kameramann Thomas Plenert, der schon für beide Dokumentaristen gearbeitet hat, ist in dieser Hinsicht eine personelle Kontinuität gegeben. Doch erst durch die persönliche Handschrift von Misselwitz, ihre behutsamen Interviews und ihre Empathie für die Frauen, denen sie begegnet, gewinnt ihr Film jene Qualität, mit der er uns noch heute beeindruckt.

In der DDR gab es bis zum Zeitpunkt der Premiere von *Winter adé* keinerlei Tradition eines feministischen Ansatzes in der Filmregie. Frauen waren, analog zu den übrigen Hierarchien der DDR-Gesellschaft, auch bei den DEFA-Studios in leitenden Positionen extrem unterrepräsentiert. Befragt nach ihren Intentionen als „Frauenfilmerin“, hat die Regisseurin darauf hingewiesen, dass man Männern auch nicht die Frage stellt, „ob sie Filme für Männer über Männer machen“. Und tatsächlich kann *Winter adé* nicht auf die Besonderheit seiner weiblichen Perspektive reduziert werden. Weder insistiert der Film darauf noch schöpft er seine Brisanz aus diesem Umstand.

DDR 1988

Regie	Helke Misselwitz
Drehbuch	Helke Misselwitz, Gudrun Plenert
Dramaturgie	Bernd Burkhardt
Kamera	Thomas Plenert
Schnitt	Gudrun Plenert
Ton	Eberhard Pfaff, Ronald Gohlke, Peter Pflughaupt
Musik	Mario Peters
Produktion	DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Potsdam-Babelsberg
Produzenten	Herbert Kruschke, Peter Mansee
Format	35 mm, 1:1,37, s/w, mono
Länge	115 min
Auszeichnung	Silberne Taube (31. Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche 1988)
Uraufführung	November 1988, Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche
Kinostart	3.2.1989
TV-Erstsending	28.11.1989 (ZDF)
Verleih	Deutsche Kinemathek, 35 mm



Misselwitz' Film ist eine Ausnahme von der Regel, markiert jedoch wesentliche Verwerfungen altergebrachter Strukturen, die, zu Flexibilität und Veränderung nicht mehr in der Lage, kurze Zeit später kollabieren. *Winter adé* vermittelte eine Aufbruchstimmung, deren Potenzial sich als begrenzt erwies. Was als erneuerungsbedürftig eingeklagt wurde, stellte sich spätestens im Herbst 1989 als überholt und in seiner Überholtheit als irreversibel heraus.

Stimmen zum Film

Zusammen mit Kameramann Thomas Plenert sowie Mitautorin und Schnittmeisterin Gudrun Plenert gelingt es Helke Misselwitz, einer dringlich anstehenden Thematik in unserem Land mit adäquaten, filmisch sehr überzeugenden Lösungen beizukommen. Der Film selbst macht deutlich, wie viele Probleme hier noch verborgen sind und wie viel Geduld, Achtung und Toleranz dazu gehören, diesen Weg zur Emanzipation des Menschen in unserer Gesellschaft zu beschreiben und Ursachen und Perspektiven zu ordnen.

Beate Schönfeldt in: Film Spiegel, Nr. 2/1989 (Ost-Berlin)

Hinterher lässt sich das immer leicht sagen, aber im Rückblick sieht es tatsächlich so aus, als hätten auch solche Filme mitgeholfen, klarzumachen, daß und wie sehr die Menschen in der DDR am Ende ihrer Kraft angekommen waren. Helke Misselwitz ist ein herausragender Film über die Situation der Frauen in ihrem Land gelungen, der durch ihre Aufmerksamkeit für die von ihr Porträtierten auffällt und durch ihre Begabung für eine konzentrierte und einfühlsame Gesprächsführung.

Fischer Film Almanach (Frankfurt am Main 1990)

Assoziative Bilder, reportagehafte oder lyrische Sequenzen machen *Winter adé* zu einer sinnlichen und spannenden Reise durch die DDR. (...) Die Menschen, die immer nachdrücklicher auf Glasnost und Perestroika drängten, fanden sich in dem bestätigt, was die Frauen in *Winter adé* zu sagen hatten und was die Kamera enthüllte. Sie sahen sich ermutigt, gegen Stagnation und Heuchelei anzugehen und sich dabei selbst zu überwinden. *Winter adé* stieß auf erheblichen Widerstand von Vertretern des DDR-Fernsehens, die seine Aufführung während des Leipziger Festivals am liebsten verboten hätten, seine Auszeichnung schließlich behinderten und den Film trotz seines nachweislichen Kinoerfolgs nicht sendeten. (...) Helke Misselwitz war nicht mit der Absicht losgezogen, mit ihrem Film eine soziologische

Analyse über die Verhältnisse der DDR-Frauen in den achtziger Jahren zu liefern. Doch aus der Bestandsaufnahme, wie unterschiedlich Frauen lebten und dachten, ließ sich ein gesellschaftliches Bedingungsgefüge ausmachen, das die fortwährend besungenen Erfolge der Frauenemanzipation im real existierenden Sozialismus in Frage stellte.

Elke Schieber in: Schwarzweiß und Farbe.

DEFA-Dokumentarfilme 1946–92 (Berlin 1996)

Helke Misselwitz

1947 in der Nähe von Zwickau (Sachsen) geboren; sie wird zur Möbeltischlerin und später zur Physiotherapeutin ausgebildet. 1970 zieht sie nach Ost-Berlin, wo sie beim DDR-Fernsehen als Moderatorin und Regieassistentin arbeitet. 1978–82 studiert sie in Potsdam-Babelsberg Filmregie (im selben Studienjahr mit Herwig Kipping, Thomas Heise und Petra Tschörtner). Nach dem Diplom kehrt sie nicht zum Fernsehen zurück, von dem sie zum Studium delegiert wurde, sondern arbeitet freiberuflich als Autorin und Regisseurin. Ihren Lebensunterhalt verdient sie u. a. als Kellnerin. Im Anschluss an ihre Meisterschülerenschaft bei Heiner Carow an der Akademie der Künste der DDR kann sie mehrere kurze Dokumentarfilme realisieren und ihr großes Projekt *Winter adé* vorbereiten. Helke Misselwitz ist Professorin für Regie an der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg und Mitglied der Akademie der Künste.

Filmografie (Auswahl)

Haus Frauen (1981, Kurzspielfilm), *Die fidele Bäckerin* (1982, mittellanger Spielfilm), *Aktfotografie*, z. B. *Gundula Schulze* (1983, Kurz-Dokumentarfilm), *Tangotraum* (1985, Kurz-Dokumentarfilm), *Winter adé* (1988, Dokumentarfilm), *Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann* (1989, mittellanger Dokumentarfilm), *Sperrmüll* (1990, Dokumentarfilm), *Herzprung* (1992, Spielfilm), *Engelchen* (1996, Spielfilm), *Fremde Oder* (Dokumentarfilm, 2001), *Quartier der Illusionen* (2003, TV-Dokumentarfilm)